

Werner HASITSCHKA (2018): Kulturbetriebslehre.
Zur Dialektik von Kultur und Organisation.
Wien (Löcker), 300 S.

In den 1980er Jahren als akademisches Fach mit starken Bezügen zur Wirtschaftswissenschaft gegründet, hat sich die Kulturbetriebslehre Anfang der 2000er Jahre stärker mit ihren kulturtheoretischen Grundlagen auseinandergesetzt. Organisationstheoretische Bezüge blieben dabei tendenziell unterbelichtet. 2019 erscheint auch deshalb eine Aktualisierung der fachlichen Grundlagen höchst relevant. Werner Hasitschka, Wirtschaftswissenschaftler, Ordinarius für Kulturbetriebslehre am Institut für Kulturmanagement und Gender Studies (IKM) der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und von 2002 bis 2015 deren Rektor, widmet sich dieser Aufgabe und einer transdisziplinären Weiterentwicklung des Fachs.

Hasitschkas Ziel ist es „eine komplexitätssensitive Theorie“ (S. 28) zum Kulturbetrieb zu entwerfen. Er nutzt hierzu das analytische Verfahren der Dialektik als Werkzeug, Methode und Struktur. Zunächst skizziert Hasitschka in Kapitel zwei den Zugang einer Kulturalistischen Erkenntnistheorie (KET). In Kapitel drei und vier stellt er dann ein breites Spektrum verschiedener Kultur- und Organisationstheorien vor. Die Pluralität der Ansätze zeichnet auch Kapitel fünf „Organisation und Kultur: Differenz der Rationalitäten“ aus. Es bildet eine Brücke zum Pendant zur KET, seinem Entwurf einer Kulturalistischen Handlungstheorie (KHT) in Kapitel sechs. Mit starken Bezügen zum Interaktionismus werden in Kapitel sieben Konflikte als spezifische Ausprägungen von Interaktionen beschrieben. Hasitschka identifiziert hier die wesentlichen Konfliktfelder im Kulturbetrieb vor dem Hintergrund seiner jahrelangen praktischen Erfahrung als Leiter eines großen Musikuniversitäts- und Kulturbetriebs und benennt grundsätzliche Modi zur Konfliktbewältigung (Neutralisierung) oder -lösung (Dialog, Macht oder Markt) (S. 159). Kapitel acht nimmt die Dialektik des Kulturbetriebs nochmals explizit auf, um Kultur und Organisation als Einheit und Differenz sichtbar zu machen. Anhand dreier Fallbeispiele aus dem Universitätsbetrieb, dem kirchlichen Kulturbetrieb des Bistums Trier sowie einer Situation bei den Salzburger Festspielen führt er aus, wie die Dialektik auf spezifische Situationen methodisch angewendet werden kann, um Handelnde und komplexe Logiken und Rationalitäten in ihrer Wechsel- und Konfliktwirkung zu verstehen. Hier skizziert er mögliche Zugänge, um die Dialektik produktiv zu nutzen, etwa gemischte Projektteams aus Forschungs- und

Organisationsinteressierten an einer Universität (S. 190). In Kapitel neun folgt die Skizzierung einer Forschungsheuristik des Realitätsbereichs der Kulturbetriebslehre. Hasitschka erweitert hier das gängige Verständnis vom Kulturbetrieb, indem er zwischen kognitiv, ethisch und ästhetisch fokussierten Kulturbetrieben unterscheidet. Im Bereich des kognitiven Sektors werden Wissenschaft und Bildung, Medien und Informationssysteme verortet, im Bereich des ethischen Fokus Kirchen, politischen Vereine und Gerichte (S. 205). Zu den ästhetisch fokussierten Kulturbetrieben zählen neben klassischen Kunstbetrieben auch der Sportbereich (S. 206). Hasitschka strebt hier eine Erweiterung des Realitätsbereichs ›Kulturbetrieb‹ an. Eine Integration der genannten kognitiven, ethischen und ästhetischen Bereiche in Kulturstatistiken könnte, so der Autor, eine Aufwertung der Kulturpolitik auf inhaltlicher, institutioneller und budgetärer Basis bedeuten (S. 247). In den beiden Schlusskapiteln neun und zehn legt Hasitschka abschließend zahlreiche Fährten für eine transdisziplinäre Ausrichtung der Kulturbetriebslehre, die sowohl wissenschaftlich beforscht als auch im Kulturbetrieb empirisch erprobt werden wollen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich die Monographie durch den umfassenden und konsequenten Einbezug von Kultur- und Organisationstheorien auf einem sehr hohen Abstraktionsniveau bewegt. Sie ist sowohl was die Einordnung wissenschaftlicher Theorien und analytisch-heuristischer Modelle angeht, als auch, was die Erfahrung im Umgang mit Kulturbetrieben und ihren realen Problemen betrifft, durchaus voraussetzungsvoll. Wer bereit ist, sich auf einen Reflexionsprozess einzulassen, gewinnt sicherlich neue Einsichten. Allerdings zieht die Arbeit auch an mancher Stelle, wie etwa in Kapitel drei und vier, mitunter allzu schnell definatorische Schlüsse und lässt hier und da eine Tiefe in der Reflexion beziehungsweise eine kritisch-dialogische Offenheit vermissen. So muss sich Hasitschka bspw. fragen lassen, warum in der sozialen Auslegung das ökonomische Prinzip dem ethischen Prinzip gegenüber oft als das dominierende begriffen wird? Hier wäre eine stärkere Bezugnahme auf sozialwissenschaftlich geprägte Machttheorien, wie sie in einem Vorgängerwerk zur Kulturbetriebslehre ausgeführt wurden (ZEMBYLAS 2004), wünschenswert gewesen. Die wesentliche Stärke des Buches liegt vor allem im dialektischen Ansatz: Die Dialektik als Werkzeug, Methode und Struktur dient dem Offenlegen immanenter Polaritäten und Widersprüche sowie gegenseitiger Abhängigkeiten. Komplexe kulturbetriebliche Probleme können so auf grundlegende Widersprüche zurückgeführt und einer Klärung zugeführt werden.

Darüber hinaus formt die Dialektik aber auch die Basis für eine transdisziplinäre Ausrichtung der Kulturbetriebslehre. Der Innovationsgehalt des Buchs liegt damit in der Modellierung der Kulturbetriebslehre als Transdisziplin, die „problemorientiert einzelne Disziplinen überschreitet“ und diese auch verändert (S. 203). Die sich hier bildenden Möglichkeitsräume für die Kulturbetriebslehre gilt es nun mit Erfahrungen zu füllen und dabei unterschiedliche fachlich-inhaltliche (kulturelle), organisatorische und individuelle Dispositionen zusammenwirken zu lassen.

Literatur

ZEMBYLAS, Tasos (2004): *Kulturbetriebslehre. Grundlagen einer Inter-Disziplin*. Wiesbaden: VS.

*Anke Simone Schad**

Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Guy MORROW (2019): *Artist Management. Agility in the Creative and Cultural Industries*, Abingdon/ New York: Routledge, 146 S.

Der Künstlermanager und Innovationsberater Guy Morrow lehrt nicht nur Arts and Cultural Management an der Universität Melbourne, sondern kann auch auf einige Jahre Praxiserfahrung im Musikmanagement zurückblicken. Dies spiegelt sich in der Art wider, mit der er über Musikmanagement schreibt, es wird auch in seiner Leidenschaft für das Feld und seinem auch Nachdenken über die eigene Praxis offenbar.

Der Autor verweist in dem Band auf wichtige zeitgenössische Entwicklungen, die die Arbeit von Künstlerinnen und Künstlern und des Managements im Kultur- und Kreativwirtschaftlichen Sektor verändern. Eine dieser Entwicklungen ist die Art wie Digitalisierung Wertschöpfungsketten beeinflusst. Morrow stellt die damit zusammenhängende zentrale Frage, wie sich dadurch die Macht in der Beziehung zwischen Kulturproduzenten und -managerinnen verschiebt.

Das Buch besteht aus sieben Kapiteln beginnend mit einer sehr persönlichen Einführung in das Thema Künstlermanagement gefolgt von einem kurzen Kapitel über die (qualitative) Methodologie der Studie. Zwei Kapitel, in denen der Autor agile Managementmethoden mit Künstlerinnen- und Künstlerkarrieren und künstlerischen Produktions-

* Email: anke_schad@web.de